

Einführung in die Kritik der politischen Ökonomie

Claus Peter Ortlieb

Siegen 25. April 2013

„Die politische Ökonomie hat nun zwar, wenn auch unvollkommen Wert und Wertgröße analysiert und den in diesen Formen versteckten Inhalt entdeckt. Sie hat niemals auch nur die Frage gestellt, warum dieser Inhalt jene Form annimmt, warum sich also die Arbeit im Wert und das Maß der Arbeit durch ihre Zeitdauer in der Wertgröße des Arbeitsprodukts darstellt? Formeln, denen es auf der Stirn geschrieben steht, daß sie einer Gesellschaftsformation angehören, worin der Produktionsprozeß die Menschen, der Mensch noch nicht den Produktionsprozeß bemeistert, gelten ihrem bürgerlichen Bewußtsein für ebenso selbstverständliche Naturnotwendigkeit als die produktive Arbeit selbst.“

Marx: Das Kapital. MEW Bd. 23, S. 95

Gliederung

Kurze Begriffsklärung: Politische Ökonomie und ihre Kritik

Grundbegriffe:

- Wert, Arbeit, Ware, Geld
- Zwei Formen des Reichtums im Kapitalismus

Mehrwert, Profit und Kapitalakkumulation

Warenfetischismus und „Automatisches Subjekt“

Krisen und Schranken der kapitalistischen Produktionsweise

- Überakkumulation
- Tendenzieller Fall der Profitrate und wachsende Rolle des Kredits
- Relativer Mehrwert und „prozessierender Widerspruch“
- Die Expansion des Kapitals und ihre innere Schranke

Karl Marx:

- Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, MEW 42, 1857/58
- Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie, 3 Bände, MEW 23 - 25, 1867 - 1894

Kurze Begriffsklärung: Politische Ökonomie und ihre Kritik

Klassische politische Ökonomie (Adam Smith, David Ricardo)

Bürgerliche, gegen den Adel gerichtete Wissenschaft: Der „Reichtum der Nationen“ entsteht durch Arbeit. Arbeit ist das Maß des Reichtums (Wert).

Das »Hauptproblem der politischen Ökonomie«

„Die Produkte der Erde – alles, was von ihrer Oberfläche durch die vereinte Anwendung von Arbeit, Maschinerie und Kapital gewonnen wird – werden unter drei Klassen der Gesellschaft verteilt, nämlich die Eigentümer des Bodens, die Eigentümer des Vermögens oder Kapitals, das zu seiner Bebauung notwendig ist, und die Arbeiter, durch deren Tätigkeit er bebaut wird.

Die Anteile am Gesamtprodukt der Erde, die unter den Namen Rente, Profit und Lohn jeder dieser Klassen zufallen, werden jedoch in den verschiedenen Entwicklungsstufen der Gesellschaft sehr unterschiedlich sein ...

Das Hauptproblem der Politischen Ökonomie besteht im Auffinden der Gesetze, welche diese Verteilung bestimmen.“

David Ricardo: Über die Grundsätze der Politischen Ökonomie
und der Besteuerung, 3. Aufl. 1921, Vorwort

Kritik der politischen Ökonomie ist sowohl Kritik dieser bürgerlichen Wissenschaft als auch Kritik ihres Gegenstands, der kapitalistischen Produktionsweise.

Kurze Begriffsklärung: Politische Ökonomie und ihre Kritik

Die Marxsche Lösung des »Hauptproblems«: Ausbeutung der Arbeit

- › Der Wert einer Ware ist die zu ihrer Herstellung gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit.
- › Arbeitskraft ist (im Kapitalismus) eine Ware
- › Lohn = Wert der Arbeitskraft = die zur Reproduktion der Arbeitskraft erforderliche Arbeitszeit < tatsächliche Arbeitszeit
- › Aneignung des gesellschaftlichen Mehrprodukts durch die Kapitalistenklasse (+ Landeigentümer), Ausbeutung der Arbeiterklasse

Und darüber hinaus:

„Die politische Ökonomie hat nun zwar, wenn auch unvollkommen Wert und Wert-größe analysiert und den in diesen Formen versteckten Inhalt entdeckt. Sie hat niemals auch nur die Frage gestellt, warum dieser Inhalt jene Form annimmt, warum sich also die Arbeit im Wert und das Maß der Arbeit durch ihre Zeitdauer in der Wertgröße des Arbeitsprodukts darstellt? Formeln, denen es auf der Stirn geschrieben steht, daß sie einer Gesellschaftsformation angehören, worin der Produktionsprozeß die Menschen, der Mensch noch nicht den Produktionsprozeß bemeistert, gelten ihrem bürgerlichen Bewußtsein für ebenso selbstverständliche Naturnotwendigkeit als die produktive Arbeit selbst.“

Marx: Das Kapital. MEW Bd. 23, S. 95

Kurze Begriffsklärung: Politische Ökonomie und ihre Kritik

Traditionsmarxistische Kritik, Kritik vom Standpunkt der Arbeit

- Kritik der Aneignung des Mehrwerts durch die Kapitalisten
- Kritik der Eigentumsverhältnisse und der Verteilung des Reichtums
- keine Kritik der gesellschaftlichen Form als solcher
- Lösung: Staatskapitalismus, "Selbstaussbeutung" der Arbeiterklasse

Kritik der politischen Ökonomie, Wertkritik, Kritik der Arbeit

- Kritik der Unterwerfung unter abstrakte gesellschaftliche Form
- Kritik des Staates (der Politik) als Teil des Problems, nicht seiner Lösung
- Kritik der (abstrakten) Arbeit und des abstrakten Reichtums
- Kritik des fetischistischen Selbstzweck kapitalistischen Wirtschaftens
- Kritik an der „natürlichsten Sache der Welt“: dass außerhalb der eigenen vier Wände alles in Geld auszudrücken und dieses gefälligst durch Arbeit zu verdienen sei

Alle auch von der politischen Ökonomie verwendeten Begriffe sind anders als in dieser als für die kapitalistische Gesellschaft spezifische kenntlich machen. Warenproduzierende Arbeit ist ebenso wenig transhistorisch wie ihre Produkte, die Waren. Dasselbe gilt für die kapitalistische Form des Reichtums, der sich im Wert ausdrückt. „Kapitalismuskritik“, die die kapitalistischen Kategorien für naturgegeben hält, weiß nicht, wovon sie spricht.

Grundbegriffe

Warenproduktion = Produktion für den Markt

- alleiniger Zweck ist der Erwerb der von anderen produzierten Güter
- gibt es als dominante Form erst im Kapitalismus
- erfordert **Äquivalententausch** → Ware hat einen bekannten „Tauschwert“

Ware hat **Gebrauchswert** und **Tauschwert**

- Gebrauchswert erforderlich, da sonst kein Tausch möglich, ist aber nicht Gegenstand der politischen Ökonomie
- Tauschwert kann kurzfristig schwanken, resultiert aber letztlich aus der „gemeinsamen Substanz“ aller Waren, nämlich der warenproduzierenden **Arbeit**

Der **Wert** einer Ware

- ist die zu ihrer Herstellung gesellschaftlich notwendige **Arbeitszeit**,
- ist empirisch nicht unmittelbar dingfest zu machen,
- erscheint im Tauschwert, Abweichungen möglich (nicht durch Arbeit produzierte Waren, Unikate)

Geld = ausgesonderte **Geldware** (Gold, Silber)

- Mittel zum Tausch und zur Wertaufbewahrung, Sinn und Zweck allen kapitalistischen Wirtschaftens
- Ob Geldware erforderlich (Golddeckung), ist umstritten.

Grundbegriffe

Arbeit ist immer zugleich konkrete und abstrakte Arbeit

- Die konkrete Tätigkeit schafft den Gebrauchswert.
- Die pure Verausgabung von „Nerv, Muskel, Hirn“, gemessen in Arbeitszeit, bestimmt den Wert.
- Waren sind als Wertgegenstände Träger „toter Arbeit“.
- Arbeit als Abstraktum, als „Substanz des Werts“ gibt es **erst im Kapitalismus**.
- Arbeit ist – wie Ware, Wert und Geld – eine kapitalistische Kategorie und als solche Gegenstand der Kritik.

Radikale (= an die Wurzeln gehende) Kapitalismuskritik vom Standpunkt der Arbeit kann es daher nicht geben.

Grundbegriffe: Zum Doppelcharakter von Waren und Arbeit

Zwei Formen des Reichtums im Kapitalismus

stofflicher („wirklicher“) Reichtum

- Z. B. 500 Tische, 4000 Hosen, 200 Hektar Boden, 14 Vorlesungen über Nanotechnik, 30 Streubomben,
- Beurteilung nach dem Gebrauch, der sich von den Dingen machen lässt

abstrakter (wertförmiger) Reichtum, Wert

- Arbeit als Substanz des abstrakten Reichtums, dargestellt im Geld.
- Vorherrschende Form des Reichtums im Kapitalismus.
 - Kapitalistisches Wirtschaften zielt allein auf Vermehrung dieser Form des Reichtums (Wertverwertung).
 - Eine wirtschaftliche Tätigkeit, die keinen Mehrwert verspricht, unterbleibt.

Produktivität (Produktivkraft): Proportion der stofflichen Warenmenge zu der zu ihrer Produktion benötigten Arbeitszeit.

Quantitatives Verhältnis der beiden Reichtumsformen, für verschiedene Gestalten des stofflichen Reichtums verschieden, ständig im Fluss.

Eine Erhöhung der Produktivität

- verändert den Wert der an einem Arbeitstag produzierten Warenmenge nicht,
- vergrößert dagegen den an einem Arbeitstag produzierten stofflichen Reichtum,
- verringert daher den Wert des Einzelprodukts.

Mehrwert, Profit und Kapitalakkumulation

Arbeitskraft ist (im Kapitalismus) eine Ware, die einzige, die der „freie Lohnarbeiter“ zu verkaufen hat.

Lohn = Wert der Arbeitskraft = die zur Reproduktion der Arbeitskraft erforderliche Arbeitszeit < tatsächliche Arbeitszeit

Differenz = **Mehrwert**

Aneignung des gesellschaftlichen Mehrprodukts durch die Kapitalistenklasse (+ Landeigentümer) in Gestalt des Mehrwerts, nicht durch Betrug, sondern durch „Anwendung“ des Wertgesetzes

Mehrwert, Profit und Kapitalakkumulation

Der Zweck kapitalistischen Wirtschaftens:

Die Produktion und Aneignung von Mehrwert

notwendige (bezahlte) Arbeit v

Mehrarbeit = Mehrwert m

Bezahlt wird für die Reproduktion der Ware Arbeitskraft. Dafür ist eine geringere Arbeitszeit notwendig, als tatsächlich gearbeitet wird. Das Kapital ist nur am Mehrwert interessiert.

Mehrwert = Mehrarbeit / notwendige Arbeit . Wie lässt sie sich erhöhen?

Die Produktion des **absoluten** Mehrwerts

notwendige (bezahlte) Arbeit v

Mehrarbeit = Mehrwert m

durch Verlängerung des Arbeitstages bei gleichem Reallohn

Die Produktion des **relativen** Mehrwerts

notwendige (bezahlte) Arbeit v

Mehrarbeit = Mehrwert m

durch Erhöhung der Produktivität bei gleichem Arbeitstag und Reallohn

Mehrwert, Profit und Kapitalakkumulation

Aus Geld mehr Geld machen: $G - W - G'$, $G' > G$

Kapitalist kauft mit G Maschinen, Rohmaterialien und Arbeitskraft ein, daraus entsteht in der Produktion neues Produkt, das für mehr Geld G' verkauft wird.

Warenwert einer Produktionsperiode: $w = c + v + m$

c : Wert des *konstanten Kapitals* (vernutzte Maschinen und Rohmaterialien)

v : Wert des *variablen Kapitals* = notwendige Arbeit (Lohnkosten)

m : Mehrwert = Profit (in der Produktionsperiode)

$c + v$: Vorkosten, Kapitaleinsatz G des Unternehmers

Profit wird durch (Mehr-)Arbeit generiert und durch nichts sonst.

Proftrate (Rendite)
$$p = \frac{m}{c+v}$$

Kapitalakkumulation: $G - W - G' - W' - G'' - W'' - G''' - \dots$

Anhäufung „toter Arbeit“ als fetischistischer Selbstzweck kapitalistischer Produktion

Stoffliche Produktion nur Nebeneffekt und manchmal hinderlich (Absatzprobleme!)

Warenfetischismus und „Automatisches Subjekt“

„Das Geheimnisvolle der Warenform besteht also einfach darin, daß sie den Menschen die gesellschaftlichen Charaktere ihrer eignen Arbeit als gegenständliche Charaktere der Arbeitsprodukte selbst, als gesellschaftliche Natureigenschaften dieser Dinge zurückspiegelt, daher auch das gesellschaftliche Verhältnis der Produzenten zur Gesamtarbeit als ein außer ihnen existierendes gesellschaftliches Verhältnis von Gegenständen. ... Es ist nur das bestimmte gesellschaftliche Verhältnis der Menschen selbst, welches hier für sie die phantasmagorische Form eines Verhältnisses von Dingen annimmt. Um daher eine Analogie zu finden, müssen wir in die Nebelregion der religiösen Welt flüchten. Hier scheinen die Produkte des menschlichen Kopfes mit eigenem Leben begabte, untereinander und mit den Menschen in Verhältnis stehende selbständige Gestalten. So in der Warenwelt die Produkte der menschlichen Hand. Dies nenne ich den Fetischismus, der den Arbeitsprodukten anklebt, sobald sie als Waren produziert werden, und der daher von der Warenproduktion unzertrennlich ist.“

MEW 23, S. 86-87

Warenfetischismus und „Automatisches Subjekt“

„Die späte wissenschaftliche Entdeckung, daß die Arbeitsprodukte, soweit sie Werte, bloß sachliche Ausdrücke der in ihrer Produktion verausgabten menschlichen Arbeit sind, macht Epoche in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit, aber verscheucht keineswegs den gegenständlichen Schein der gesellschaftlichen Charaktere der Arbeit. Was nur für diese besondere Produktionsform, die Warenproduktion, gültig ist, daß nämlich der spezifisch gesellschaftliche Charakter der voneinander unabhängigen Privatarbeiten in ihrer Gleichheit als menschliche Arbeit besteht und die Form des Wertcharakters der Arbeitsprodukte annimmt, *erscheint, vor wie nach jener Entdeckung, den in den Verhältnissen der Warenproduktion Befangenen ebenso endgültig*, als daß die wissenschaftliche Zersetzung der Luft in ihre Elemente die Luftform als eine physikalische Körperform fortbestehn läßt.“

MEW 23, S. 88, Hervorhebung C.P.O.

„Esoterischer“ Marx, vom Marxismus übergangen bzw. nicht verstanden, und Marx erklärt hier auch, warum.

Warenfetischismus und „Automatisches Subjekt“

„Die selbständigen Formen, die Geldformen, welche der Wert der Waren in der einfachen Zirkulation annimmt, vermitteln nur den Warenaustausch und verschwinden im Endresultat der Bewegung. In der Zirkulation $G - W - G$ funktionieren dagegen beide, Ware und Geld, nur als verschiedene Existenzweisen des Werts selbst, das Geld seine allgemeine, die Ware seine besondere, sozusagen nur verkleidete Existenzweise. Er geht beständig aus der einen Form in die andre über, ohne sich in dieser Bewegung zu verlieren, und verwandelt sich so in ein automatisches Subjekt. Fixiert man die besondern Erscheinungsformen, welche der sich verwertende Wert im Kreislauf seines Lebens abwechselnd annimmt, so erhält man die Erklärungen: Kapital ist Geld, Kapital ist Ware.

In der Tat aber wird der Wert hier das Subjekt eines Prozesses, worin er unter dem beständigen Wechsel der Formen von Geld und Ware seine Größe selbst verändert, sich als Mehrwert von sich selbst als ursprünglichem Wert abstößt, sich selbst verwertet. Denn die Bewegung, worin er Mehrwert zusetzt, ist seine eigne Bewegung, seine Verwertung also Selbstverwertung. Er hat die okkulte Qualität erhalten, Wert zu set-zen, weil er Wert ist. Er wirft lebendige Junge oder legt wenigstens goldne Eier.“

Überakkumulationskrisen

Kapitalakkumulation: $G - W - G' - W' - G'' - W'' - G''' - \dots$ erfordert eine ständige Erweiterung der Produktion und der Absatzmärkte. Dem wachsenden und prinzipiell **unbeschränkten Warenangebot** steht aber nur eine **beschränkte zahlungsfähige Nachfrage** gegenüber.

Folge: Überproduktion (unverkäufliche Waren) und **Überakkumulation** (nicht mehr auslastbare Kapazitäten). Der Akkumulationsprozess gerät ins Stocken.

Krisenfahrplan (Robert Kurz: Geld ohne Wert 321/322)

- **Entwertung der** Arbeitskraft **durch Lohnkürzungen und Entlassungen,**
- **Entwertung des** konstanten Kapitals **durch Stilllegungen,**
- **Entwertung der** produzierten Warenmasse **aufgrund mangelnder Absatzfähigkeit,**
- **Versiegen weiterer** Investitionen **wegen „Überkapazitäten“.**
- **Früher realisierte Profite** strömen **mangels realer Anlagemöglichkeit in die Finanzmärkte und**
- **werden dort an notleidende Marktteilnehmer auf allen Ebenen gegen steigende Zinsen verliehen** oder auf den Aktien- und Immobilienmärkten **in Eigentumstiteln angelegt, was deren Preise in die Höhe treibt.**
- **Besitzer von Schuld- und Eigentumstiteln können sich reich rechnen, was sekundär Produktion und Absatz generiert, allerdings ohne wertsubstantielle Grundlage.**
- **Irgendwann platzen die Schulden- und Finanzblasen.**

Empirisch: **Weltweite Überakkumulationskrise seit der 1970er Jahren**

Überakkumulationskrisen

(Wie) kommt der Kapitalismus aus der Krise?

Michael Heinrich: Kritik der politischen Ökonomie 173 f.

Krisen stellen gewaltsam die Einheit von Produktion und Konsum wieder her, indem unprofitable Kapitale und Waren vernichtet werden. Damit wird der Weg für neuen Akkumulationsschub frei.

Robert Kurz: Geld ohne Wert 323 f.

In der Aufstiegsgeschichte des Kapitalismus erreichten die Krisen den Grad des kompletten Stillstands der gesellschaftlichen Reproduktion entweder überhaupt nicht oder doch für nur sehr kurze Zeit. Dennoch keine „ewige Wiederkehr des Gleichen“, sondern fortschreitende Dynamik des Kapitals zu

- **höherer Produktivität,**
- tendenziellem Fall der Profitrate wegen veränderter organischer Zusammensetzung des Kapitals (höherer Anteil des konstanten Kapitals, also steigende Kapitalintensität),
- historischer Expansion des Kredits wegen steigender Vorkosten (signifikant erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts, daher von Marx nicht erfasst).

Profitratenfall und wachsende Rolle des Kredits

Erhöhung der Produktivität wird durch Einsatz von immer mehr Maschinen und Energie pro Arbeitsplatz erreicht.

→ Erhöhung des konstanten Kapitalanteils c im Vergleich zu m und v

$$p = \frac{m}{c+v} < \frac{m+v}{c} \quad \text{sinkt (tendenziell).}$$

Gesetz vom tendenziellen Fall der Profitrate

Zugleich werden kapitalistische Produktionsaggregate und damit die Vorkosten der Produktion immer größer immer größer, nicht mehr aus **vergangener** Mehrwertproduktion zu finanzieren, daher **Kreditaufnahme** erforderlich:

Finanzierung der Produktion aus **zukünftiger** Mehrwertproduktion !

Tendenz zur Destabilisierung bei Misslingen der Kapitalverwertung

Relativer Mehrwert und „prozessierender Widerspruch“

Noch einmal: Die Produktion des relativen Mehrwerts

- Entwicklung zu immer höherer Produktivität aus dem Motiv des Extraprofits
- Kapitalistische Dynamik hat eine Richtung, nämlich die wachsender Produktivität
- Blinder gesellschaftlicher Prozess, nicht steuerbar (kein zurück zur Dampfmaschine)
- Erhöhung der Produktivität erhöht verringert den Wert des Einzelprodukts und langfristig auch den damit zu erzielenden Mehrwert.

Das Paradox der Produktivitätsentwicklung

Die Arbeitszeit sparende Technik setzt sich durch: **Derjenige kann sich ein größeres Stück vom „Mehrwert-Kuchen“ aneignen, der die Gesamtgröße dieses Kuchens verringert.**

„Das Kapital ist selbst der prozessierende Widerspruch dadurch, daß es die Arbeitszeit auf ein Minimum zu reduzieren sucht, während es andererseits die Arbeitszeit als einziges Maß und Quelle des Reichtums setzt.“
Marx, Grundrisse: 593

Wachstumswang

- **Um denselben Mehrwert zu erzielen, muss ein immer größerer stofflicher Output kapitalistisch produziert und verkauft werden.**
- **Mit wachsender Kapitalakkumulation muss (für eine konstante Verwertungs- bzw. Profitrate) immer mehr Mehrwert produziert werden.**
- **Wenn das nicht gelingt, gerät die kapitalistische Produktionsweise in die Krise.**

Die Expansion des Kapitals ...

Expansion nach „außen“

- schrittweise Eroberung der schon vor dem Kapitalismus bestehenden Produktionszweige
- Überführung der Arbeitsbevölkerung in die Lohnabhängigkeit
- Eroberung des geografischen Raums

Expansion in neue Märkte im Fordismus

- industriell gefertigte Nahrungsmittel
 - Haushaltsgeräte
 - Massenmedien
 - Automobile
- verbunden mit einer Erhöhung der Reallöhne

Expansion nach „innen“

- Schaffung neuer Produktionszweige
- Schaffung neuer Bedürfnisse
- Massenkonsum
- Eroberung des abgespaltenen „weiblichen“ Raums der Reproduktion der Arbeitskraft

- Tourismus
- Flugzeugbau
- neue Werkstoffe
- Pharmazie

Die Produktivitätserhöhungen im Fordismus wurden nur zum Teil für die Erhöhung der Mehrwert-rate benutzt, zum Teil aber auch für die Erhöhung der Reallöhne, durch die die Expansion des Kapitals in alle Poren der Gesellschaft erst möglich wurde.

... und ihre innere Schranke

Die Räume, in die das Kapital expandiert, sind (notwendig) stofflicher Art, daher endlich und irgendwann ausgefüllt.



Krise und Ende des Fordismus, sobald die Märkte (bei weiter steigender Produktivität) gesättigt sind.

„Meine Arbeiter sollen so viel Lohn bekommen, dass sie sich meine Autos kaufen können.“
(Henry Ford)

aber auch zwei?

Zur Realisierung von Mehrwert müssen Waren nicht nur produziert, sondern auch verkauft werden. Dazu muss eine entsprechende zahlungsfähige Nachfrage vorhanden sein, also sowohl ein entsprechendes **Bedürfnis** als auch das **Geld**, es zu befriedigen.

„Damit bricht die bisherige historische Kompensation für die im relativen Mehrwert angelegte absolute innere Schranke der kapitalistischen Produktionsweise zusammen. Die massenhafte Eliminierung lebendiger Produktionsarbeit als Quelle der Wertschöpfung kann nicht mehr durch neu in die Massenproduktion tretende „verwohlfeilerte“ Produkte aufgefangen werden, weil diese Massenproduktion nicht mehr durch ein Wiederein-saugen vorher und anderswo „überflüssig“ gemachter Arbeitsbevölkerung in die Produktion vermittelt ist. Damit kippt das Verhältnis von Eliminierung lebendiger Produktionsarbeit durch Verwissenschaftlichung einerseits und Absorbition lebendiger Produktionsarbeit durch Kapitalisierungsprozesse bzw. Schaffung neuer Produktionszweige andererseits historisch unwiderruflich um: von nun an wird unerbittlich mehr Arbeit eliminiert als absorbiert werden kann.“

(Robert Kurz 1986)

Die Expansion des Kapitals und ihre innere Schranke

Ende des Fordismus oder Ende der kapitalistischen Produktionsweise?

Der Fordismus war ein bestimmter Modus kapitalistischer Vergesellschaftung („goldenes Zeitalter des Kapitalismus“ laut Hobsbawm), sein Ende ist nicht automatisch das Ende des Kapitalismus. Kehrt der einfach nur in seinen hässlicheren „Normalzustand“ (Michael Heinrich) zurück?

Eine Rückkehr in präfordistische Zustände unmöglich wegen viel höherer Produktivität bei gleich gebliebenem Zwang zur Mehrwertproduktion und damit Expansion.

Kapitalismus als minoritäre Veranstaltung?

Wenn 20% der Arbeitsbevölkerung ausreichen, um für alle zu produzieren, dann

- haben die übrigen 80% nach kapitalistischer Logik keinerlei Rechte mehr,
- produzieren die 20% letztlich nur für sich selbst,
- wofür allerdings 4% der Arbeitsbevölkerung genügen würden
- ...

Als Dauerzustand unmöglich.

Falls dem Kapitalismus gegen allen empirischen Anschein doch noch die weitere Expansion gelingen sollte, kommt eine weitere, bereits sichtbare Schranke ins Spiel, nämlich die **äußere Naturschranke**.

Krise und Schranken der kapitalistischen Produktionsweise

Zusammenfassung

Immer stärkeres Auseinandertreten von stofflichem und abstraktem Reichtum

- **Wachstumszwang:** Kapitalverwertung erfordert ständiges Wachstum des (Mehr-)Werts und damit noch stärkeres Wachstum des stofflichen Outputs,
 - **innere Schranke:** Wachstum ökonomisch nicht mehr realisierbar (fehlende zahlungsfähige Nachfrage),
 - **äußere Schranke:** Wachstum ökologisch nicht mehr vertretbar (Ressourcenverbrauch, Umweltzerstörung).
 - Ökonomische und ökologische Schranke sind mit der **mikroelektronischen Revolution** seit den 1970er Jahren erreicht.
 - Seither **globale Dauerkrise**, Ausweichen der Kapitalverwertung in den Finanzsektor, Bildung und Platzen von Finanzblasen, Defizitkreisläufe, Verschuldungsprozesse
- Finale** Krise der kapitalistischen Produktionsweise: **Niedergang** ohne Ausweg.

Schlusswort

„In dieser weltgesellschaftlichen Krise die kategoriale Kritik am modernen warenproduzierenden System und seiner Realmetaphysik zu entfalten, heißt nicht, kurzfristige Konzepte zur Krisenbewältigung auszuarbeiten und sie im ideellen Straßenhandel anzubieten. Kritik muss prinzipiell negativ sein, und nur aus der grundsätzlichen Negation heraus kann eine alternative Praxis entstehen. Es geht darum, den Einsatz der menschlichen Ressourcen und Möglichkeiten in neuen gesellschaftlichen Institutionen bewusst zu organisieren statt blind den ‚Gesetzen‘ einer fetischistischen ‚zweiten Natur‘ zu folgen. War die kategoriale Kritik in der Vergangenheit eine nicht eingelöste Möglichkeit, so wird sie jetzt zur Überlebensnotwendigkeit. In dieser neuen historischen Situation wird Ideologiebildung umso gefährlicher und Ideologiekritik umso notwendiger (ohne auf die Analyse der objektiven Krisendynamik zu verzichten). Denn aus der fundamentalen Krise des modernen Wert-Abspaltungs-Verhältnisses folgt nicht zwangsläufig die Befreiung vom Fetischismus; diese ist vielmehr handelnden Menschen aufgegeben. Ebenso ist der Weg in die Barbarei und in den ‚gemeinsamen Untergang‘ (Marx) möglich. Der Ausgang ist offen.“

EXIT-Selbstdarstellung auf www.exit-online.org :
Kapitalismuskritik für das 21. Jahrhundert. Mit Marx über Marx hinaus, 2007

Literatur zur Kritik der politischen Ökonomie

Karl Marx:

- Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, MEW 42, 1857/58
- Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie, 3 Bände, MEW 23 - 25, 1867 - 1894

Anselm Jappe:

Die Abenteuer der Ware. Für eine neue Wertkritik, Münster 2005

Michael Heinrich:

Kritik der politischen Ökonomie. Eine Einführung, 3. Aufl., Stuttgart 2005

Robert Kurz:

Geld ohne Wert. Grundrisse zu einer Transformation der Kritik der politischen Ökonomie, Berlin 2012